

Abtei Waldsassen

Unmittelbar nachdem Diepold III. von Cham-Vohburg, Markgraf des bayerischen Nordgaus im März 1031 im Gefolge von König Lothar II. auf der Synode von Lüttich den Hl. Bernhard von Clairvaux getroffen hatte, plante er die Errichtung eines Zisterzienserklosters in seinem Machtbereich. Erste, direkt mit Clairvaux geführte Gespräche führten zwar nicht zum Erfolg, aber bereits 1133 gründete eine von der Zisterzienser-Abtei Volkenroda ausgesendete Gruppe von Mönchen auf dem Stiftungsland das neue Zisterzienserkloster Waldsassen (Filiation: Citeaux-Morimond-Kamp-Volkenroda-Waldsassen). Die Zisterzienser erhielten nicht nur das Bauland für das Kloster selbst, sondern auch mehrere Dörfer mit Feldern, Wiesen, Wäldern, Wassern, Mühlen, Fischteichen etc.. Es handelte sich keineswegs um eine menschenleere Wildnis. Nördlich des späteren Klosters, am Standort der heutigen Kappl vorbei, führte seit karolingischer Zeit die alte Handelsstraße aus dem Rhein-Main-Gebiet nach Eger.

Die Gründungslegende des Klosters Waldsassen besagt, dass etwas nördlich des heutigen Klosterstandorts am Köllergrün ein alter Bekannter Diepolds, Gerwig von Wolmundstein, zusammen mit Freunden in einer Einsiedelei lebte und deshalb zunächst Köllergrün als Standort für die neue Abtei ausgewählt wurde. Die Verlegung an den tatsächlichen Bauort sei dann wegen der besseren Möglichkeiten der Wassernutzung an der Wondreb entschieden worden. Tatsächlich kam es wiederholt vor, dass Zisterzienserklöster zunächst provisorisch in bestehenden Liegenschaften des Stifters untergebracht wurden, bevor der eigentliche Neubau gemäß den architektonischen und ökonomischen Präferenzen des Ordens an einem geeigneten, nahegelegenen Ort unternommen wurde (z. B. Otterberg und Maulbronn). An der Stelle des legendären Gründungsorts Köllergrün wurde 1727 unter Abt Eugen Schmid (reg. 1724-1744) eine Klausur mit Kapelle für einen Eremiten erbaut. Sie wurde 1810 wieder abgerissen.

Diepold III. verzichtet auf die Ausübung seiner vogteilichen Rechte gegenüber dem neuen Kloster, was ihm bereits ein hohes Maß an Selbstständigkeit gewährt. Am 09.03.1147 erhebt Kaiser Konrad III. das Kloster dann zum Reichskloster. Unter Abt Daniel (reg. 1161-1194) werden die im Wesentlichen bis 1681 bestehenden Klostergebäude und die Abteikirche fertiggestellt.

Zu den bereits vor der Klostergründung bestehenden Dörfern im Klosterbesitz, wie z.B. die slawischen Ansiedlungen Netzstahl und Schloppach, kommen schnell planmäßig durch die Abtei gegründete Dörfer, z. B. Münchenreuth, hinzu. Zentren der klösterlichen Wirtschaft waren die Eigenhöfe (Grangien), wie z. B. der Mitterhof, Netzstahl, Altenhammer, Neuhaus, Fischhof etc. Insgesamt besaß die Abtei 13 Grangien. Mit einer Fläche von 47000 Tagwerk besaß das Kloster mehr Wald als jedes andere Kloster in der Oberpfalz oder in Franken. Die Holzproduktion, insbesondere der Stammholzverkauf, war die bedeutendste Einnahmequelle.

Während der Hussitenkriege in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts wird als zusätzlicher Schutz vor plündernden Banden eine äußere Ringmauer um das Kloster herum errichtet. Sie bildet noch im 17. Jahrhundert den städtebaulichen Rahmen für die Erweiterung zur Manufaktursiedlung und ist bis heute durch den Verlauf der Karolinenstraße im Stadtbild nachvollziehbar.

Die Abtei Waldsassen wurde 1430 durch Hussiten unter dem böhmischen Adligen Hynko Kruschina von Schwanberg und 1433 durch Taboriten unter dem mährischen Adligen Jakaubek von Wrschesowitz überfallen und geplündert. Trotz dieser widrigen Umstände gelingt es im 15. Jahrhundert unter den Äbten Johannes VI. Wendel (reg. 1433-1461) und Nikolaus IV. Pfeiffer das Stift zu einem weitgehend geschlossenen Territorium, dem Stiftsland auszubauen. Die Herrschaft stützte sich dabei, neben der Abtei Waldsassen mit dem festen Abtsschloss selbst, auf den befestigten Ort Tirschenreuth mit Burg sowie die Burgen Falkenberg, Altneuhaus, Neuhaus, Schwarzenschwall, Waldershof, Hardeck, Liebenstein und Schönficht.

Abt Georg I. Metzel (reg. 1494-1512) beginnt kurz nach dessen Amtsantritt 1494 die alten Konventsgebäude teilweise zu erneuern. Die Bauarbeiten an einem neuen Refektorium, Parlatorium und einer neuen Bibliothek werden aufgenommen. Die Maßnahme kann aber bis August 1504, als im Zuge des Landshuter Erbfolgekrieges zwischen dem pfälzischen Kurfürsten Ruprecht und Herzog Albrecht IV. von Bayern-München um das Erbe von Herzog Georg dem Reichen, Truppen des Markgrafen Friedrich V. von Brandenburg-Ansbach die Abtei plündern und in Brand stecken, nicht fertiggestellt werden. Die Wiederherstellungsarbeiten an Kloster und Kirche ziehen sich bis in die Regierungszeit von Abt Andreas Metzel (reg. 1512-1529).

1524 wird die Abtei Waldsassen von Truppen des pfälzischen Kurfürsten Friedrich II. belagert. Im Wittelsbacher Hausvertrag von Padua 1329 wurde der bayerische Nordgau den pfälzischen Kurfürsten unterstellt. Sie beanspruchten seitdem auch die Schutzherrschaft über das Kloster Waldsassen, die zuvor die böhmische Krone innehatte. Im Bauernkrieg 1525 wird das Kloster von aufständischen Bauern geplündert und ab 1528 verlor das reichsunmittelbare Kloster seine Stimme im Reichstag. Der letzte Zisterzienserabt vor der Säkularisation durch die kurpfälzische Herrschaft in der Oberpfalz ist Abt Georg III. Agmann (reg. 1531-1537). Er wird von Kurpfalz erstgefangengenommen

und dann vertrieben. Danach, bis 1571, werden von Kurpfalz säkulare Administratoren zur Verwaltung des Klosters eingesetzt. 1548 muss das Kloster offiziell die kurfürstliche Landeshoheit anerkennen. 1556 wird das Stiftsland durch Kurfürst Ottheinrich an die Oberpfalz angegliedert und hört als eigenständige Verwaltungseinheit auf zu existieren. Gleichzeitig wird durch kurpfälzische Obrigkeit die Reformation eingeführt. Von etwa 1560 bis zur Rekatholisierung des Stiftslands 1626 unter Kurfürst Maximilian I. von Bayern waren keine Mönche mehr in dem säkularisierten Kloster. Ab 1571 wird ein, der kurfürstlichen Regierung in Amberg unterstehender Stifthsauptmann zur Verwaltung eingesetzt. Das Kloster muss also als Wirtschaftsbetrieb und Verwaltungsinstanz weiter betrieben worden sein, wenn auch das religiöse Leben zum Stillstand gekommen war. 1576 führt ein Brand zu starken Schäden an den Klostergebäuden, die aber offenbar wieder behoben wurden, denn ein Plan von 1670 zeigt die alten Gebäude der Abtei intakt.

1621 wird die Oberpfalz nach der pfälzischen/protestantischen Niederlage bei Prag durch das katholische Herzogtum Bayern in Besitz genommen. Ab 1628 folgte die Rekatholisierung der Region, die vor allem durch die Jesuiten betrieben wird. In Waldsassen wirkt der Jesuitenpater Johannes Balsterer für die Wiederherstellung der Gemeinde und die Renovierung der alten Abteikirche.

Der Abt des Zisterzienserklosters Fürstenfeld, Martin Dallmayr (reg. 1640-1690) setzt sich beim bayerischen Kurfürsten Maximilian für eine Wiederbesiedlung Waldsassen durch die Zisterzienser ein. 1661 erhält er hierfür die Erlaubnis und kann die ersten drei Mönche entsenden.

Am 01.08.1669 wird das Zisterzienserkloster durch den bayerischen Kurfürsten Ferdinand Maria von der Zisterzienser-Abtei Fürstenfeld aus zunächst als Propstei restituiert. In der Folge werden ab 1681 die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bauten der Abtei mit Ausnahme des Abtsschlusses abgebrochen und an gleicher Stelle neu aufgebaut. Baumeister war Abraham Leuthner aus Prag. Georg Dientzenhofer aus Aibling, der von 1685-89 zudem mit dem Bau der Dreifaltigkeitskirche (Kappl) beauftragt war, fungierte als sein Gehilfe. Die neuen Konventsgebäude sind bis 1690 fertiggestellt. Die Stuckaturen im Kreuzgang werden von Bernhard Quadro aus Bayreuth gefertigt.

Die vier Flügel des Abteigebäudes sind um einen annähernd quadratischen Innenhof, der als Kreuzgarten dient, gebaut. Der Kreuzgang ist als geschlossener Gang in das Innere des Gebäudes integriert. Der Westflügel mit seinem Dachreiter nimmt im Erdgeschoss das über eineinhalb Stockwerke reichende Refektorium, die heutige Aula und darüber die Stiftsbibliothek auf. Eine ursprünglich geplante Erweiterung nach Westen um einen weiteren Innenhof mit einem herrschaftlichen neuen Abtshaus im Norden, zum Vorplatz der Abteikirche hin, wurden mit dem sog. „Apothekerflügel“ im Norden und dem Pfortenflügel im Süden nur in Ansätzen ausgeführt. Im Westen blieb die alte Mälzerei mit ihren Nebengebäuden bestehen, die dann 2007/08 von der Zisterzienserinnen-Abtei zum Gästehaus St. Joseph mit Restaurant umgebaut wurden. Weite Teile der historischen Bausubstanz, inkl. des Dachstuhls aus dem 15./16. Jahrhundert konnten in das neue Haus integriert und somit erhalten werden.

1690, im Jahr der Fertigstellung der neuen Klostergebäude, wird das Kloster wieder zur Abtei erhoben. Es erhält alle landesobrigkeitlichen Rechte und Privilegien zurück, bleibt aber der bayerischen Landeshoheit unterworfen.

1803 wurde das Kloster durch den Reichsdeputationshauptschluss säkularisiert. Die Besitzungen der Abtei im Stiftsland umfassen zu diesem Zeitpunkt ca. 715 km² Land, die Stadt Tirschenreuth, sechs Marktorte, 129 Dörfer und 43 Weiler. Etwa 80 Mönche werden gezwungen das Kloster zu verlassen. Die Gebäude und Besitztümer der Abtei werden vom bayerischen Staat beschlagnahmt, zu eigenen Zwecken weiterverwendet oder an Privat versteigert. Die Folge ist zunächst ein wirtschaftlicher und kultureller Niedergang der Region. Die Abteikirche wird zur Pfarrkirche, die Klostergebäude werden teilweise an den Fabrikanten Wilhelm Rother verkauft, der dort eine Kattunfabrik einrichtet. Der nördliche Flügel am Pfortenhof wird an den ortsansässigen Apotheker verkauft. Im restlichen Konventsgebäude wird eine Schule eingerichtet.

1864 werden die Konventsgebäude durch das Zisterzienserinnen-Kloster Seligenthal in Landshut mit Unterstützung und Erlaubnis des aus Bärnau stammenden Regensburger Bischofs Ignatius von Senestrey als Filialkloster erworben, um dort einen neuen Konvent zu errichten. Bedingung des bayerischen Staates für die Erlaubnis zur Neuerrichtung des Klosters ist, dass die Schwestern eine Mädchenschule mit angeschlossenem Internat betreiben mussten, um - aus dem Blickwinkel der Obrigkeit gesehen - der Gesellschaft nützlich zu sein. Die Mädchenschule wird im Oktober 1865 gegründet und besteht bis heute. Die Zisterzienserinnen versuchen durch den Rückkauf ehem. Klosterbesitzungen ihrer Gemeinschaft auch wirtschaftlich wieder eine tragfähige Grundlage zu geben. Bereits 1865 wird die Klosterbrauerei in der Brauhausstraße eröffnet. Die alten Wirtschaftsbauten am Pfortenhof werden zur Mälzerei. Ab 1871 werden zusätzlich das Beichtvaterhaus am Klostergarten, der Klostergasthof, die Klostermühle und die ehem. Grangie Mitterhof erworben. 1874 kann der bis dahin noch als Knabenschule genutzte Nord- und Ostflügel des Konventsgebäudes zurückgekauft werden, nachdem die Stadt zuvor an der Stelle des früheren *Neuen Gebeus* der Abtei ein neues Schulhaus gebaut hatte (heute Rathaus). Zusätzlich zu der

Mädchenschule wird 1875 eine Lehrerinnen-Bildungsanstalt einrichtet, die bis 1923 besteht. 1894 wird das Seligenthaler Filialkloster Waldsassen in ein selbstständiges Priorat umgewandelt. Zu diesem Zeitpunkt lebten bereits wieder 59 Chorfrauen und 35 Laienschwestern im Kloster. 1909 wird als Erweiterung der bestehenden Mädchenschule im Kloster anstelle des früheren Westflügels der Orangerie im Großen Klostergarten jenseits der Wondreb das Gartenschulhaus als landwirtschaftliche Winterschule für Mädchen erbaut.

Die Zisterzienserinnen dürfen in der Stiftsbasilika nur das 1735 unter der Orgelempore eingebaute Oratorium nutzen. Um wieder über eine eigene Kirche zu verfügen, wird 1923/24 im Kreuzgarten des Konvents die Klosterkirche Mariae Himmelfahrt nach Plänen des Münchner Architekten Hans Schnurr erbaut. Es handelt sich um eine neobarocke Saalkirche mit eingezogenem Chor im Osten, Nonnenempore im Westen und seitlichen Emporen im Süden und Norden. 2007-09 wurde die Kirche im Zuge der Generalsanierung des Klosters renoviert und hinsichtlich des Chors und Altarraums an die Maßgaben des 2. Vatikanischen Konzils angepasst. Um den Chor herum wurde ringförmig die neue Sakristei angebaut.

Nach der Fertigstellung der Kirche wird das Kloster am 06.04.1925 wieder zur Abtei erhoben. Die erste Äbtissin ist M. Richmunda Herrreither (reg. 1925-1951), die zuvor seit 1911 Priorin gewesen war. Eine erste Renovierung der Klostergebäude und des Beichtvaterhauses erfolgt in den 1970er Jahren unter den Äbtissinen M. Raphaela Beck (reg. 1951-1974) und M. Immaculata Baumann (reg. 1974- 1992). 1989 beginnt dann die erste umfassende Generalsanierung des Klosters seit dem Bau Ende des 17. Jahrhunderts. Im 1. Bauabschnitt 1989- 1997 werden die Dachstühle der Konventsgebäude und die Außenfassade zum Pfortenhof instandgesetzt. Seit 1995 ist M. Laetitia Fech Äbtissin der Zisterzienserinnen-Abtei. 1996-2001 erfolgen im 2. Bauabschnitt der Generalsanierung die dringend notwendige statische Sicherung des Ostflügels, die Gesamterneuerung der Haustechnik und der Bau der neuen Klosterküche. Die Klausur wird saniert und modernisiert, die Mädchenrealschule erhält neue Klassenzimmer und Fachklassenräume und im ehem. Refektorium im Erdgeschoss des Westflügels wird die Aula als Veranstaltungssaal hergerichtet. Im 3. Bauabschnitt 1999-2005 werden der Pforten- und der Südflügel mit der Mädchenrealschule saniert. Die Sanierung des Nordflügels, des Apothekerflügels, der Klosterkirche mit dem Neubau der Sakristei und der Umbau der Mälzerei zum Gästehaus St. Joseph folgen im 4. Bauabschnitt von 2004 bis 2010.



Blick von Westen über den Pfortenhof auf die Konventsgebäude der Abtei